Früher war es schlimmer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **44 (1950)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die große Lust nach der gesünderen Gemüsekost erwacht, man habe Garten und Pflanzland eifrig bebaut, große Gemüsekulturen seien entstanden und eine Menge prachtvollen Gemüses sei da herangewachsen zur Bereicherung unseres Speisezettels. Aber an diesem saftigen, wohlschmeckenden Gemüse hätten nun auch Herr Kohlweißling, Frau Erdfloh und wie die ganze Diebsbande heißt, ihre herzliche Freßfreude, und Maulwurfsgrille und Engerling ergötzen sich an dem Reichtum, der da so saftig und süß in die Erde hineinwurzelt. Und begreiflich: wo es so im Ueberfluß zu fressen und zu schmausen gibt, da sammeln und vermehren sich halt die Fresser und die Schmauser.

Was man dagegen tun könne? Gesundes, starkes Gemüse ziehen, nicht zuviel düngen. Pflanzen, die zuviel Dünger aufsaugen, seien für Krankheiten besonders anfällig, genau wie Menschen, die zuviel essen. Hinwiederum aber hätten die Gemüsepflanzen auch zu wenig Lebenskraft, wenn man ihnen keinen oder zu wenig Dünger gebe, wie ja auch der Mensch beispielsweise vom Ungeziefer der Tuberkelbazillen angefallen werde, wenn er nicht genug zu essen habe. Und wiederum wie der Mensch brauche die Pflanze Luft, Luft, frische Luft, um gesund zu bleiben, darum sei fleißiges Hacken des Bodens die beste Medizin.

So der Gartenbaulehrer. Er gab als Gemüsedoktor noch viele andere Ratschläge, wie man die Pflanzen stark machen könne gegen die Schädlinge. Aber das meiste habe ich vergessen. Ich weiß nur, daß er von dem einen nicht gesprochen hat:

Daß der Mensch allzusehr in den Haushalt der Natur hineinpfuscht. Die katzensicheren Nistgelegenheiten für die Vögel, die Dornenhecken, sind weitherum verschwunden. Und damit schwindet auch die Zahl der Vöglein, die das Ungeziefer fressen. Und wer ist schuld an der Engerlingplage? Niemand anders als der Mensch. Er vernichtet den Maulwurf, wo er kann, den Maulwurf, den grandiosen Engerlingsjäger und -fresser! Darum hat man Engerlinge wie nie zuvor. Allerdings, die lästigen Erdhaufen in den Matten, des Mähders Aergernis, sind mit den Maulwürfen verschwunden. Dafür aber sah man vorigen Herbst verdorrte Matten und sieht heuer sterbende Bäume, weil die Engerlinge das Wurzelwerk radikal weggefressen haben. Und wenn nicht alles täuscht, so wird man kommenden Frühling einen Maikäferflug erleben wie noch nie. *Gf.*

Früher war es schlimmer

Man spricht immer von der guten alten Zeit. Früher hätten es die Menschen besser gehabt als heute. Ist ja gar nicht wahr! Früher hatten die Leute schlechter zu essen, wohnten weniger bequem, kleideten sich ein-

facher, mußten länger arbeiten und die meisten hatten weder Zeit noch Geld für Vergnügungen.

Als zum Beispiel vor 150 Jahren die Fabriken aufkamen, als man meinte, jetzt hätten es dann die Menschen schön, jetzt arbeite dann die Maschine für sie — da standen die Arbeiter täglich bis 16 Stunden an der Maschine. Auch am Sonntag. Sogar Kinder mußten werktags und sonntags in der Fabrik arbeiten.

Im Jahre 1810 verlangte Pfarrer Johann Heinrich Hünerwadel in Lenzburg: «Eines hingegen wünsche ich durchaus verordnet zu wissen, daß nämlich in keiner Fabrike während der Predigt und Kinderlehre gearbeitet wird», damit die Kinder nicht ganz des religiösen Unterrichts entbehren müßten.

Also — nicht einmal für die Kinderlehre am Sonntag gab der Fabrikherr die Kinder frei! Gute alte Zeit? — Ach, geht mir doch! *Gf.*

Ein unkluger Geschäftsmann

Ein Ladenbesitzer grüßte, wenn er unterwegs war, die Leute auf zweierlei Art. Je nachdem nickte er nur und brummte dazu einen unverständlichen Gruß, oder aber, er lüftete den Hut und sagte freundlich «Grüß Gott» oder «Guten Abend!» usw.

Darüber befragt, warum er die einen Leute so freundlich grüße, die andern aber so kühl, sagte er:

«Vor meinen Kunden ziehe ich den Hut ab und grüße sie freundlich. Wer aber nie in meinen Laden kommt, den brauche ich auch nicht freundlich zu grüßen. Das ist doch klar — oder?»

Nein — klar ist das nicht. Denn erstens ist es Anstand, daß man auch diejenigen Bekannten ordentlich grüßt, an denen man nichts verdient. Zweitens ist es strohdumm, diese so kühl zu grüßen; denn so kommen sie ihrer Lebtag nie in seinen Laden. Ordentlich gegrüßt aber, wer weiß, würden sie Kunden.

Was geht mich diese Geschichte an? denkst du. Bin weder Kaufmann noch Ladenbesitzer. Nein, das bist du nicht. Aber vielleicht, wer weiß, bist du eines Tages auf die Hilfe dessen angewiesen, an dem du immer so unfreundlich vorübergehst. Wie stehst du dann da vor ihm? *Gf.*

Notizen

Ferdinand Kübler hat als Sieger der «Tour de France» rund 25 000 Franken verdient! Nicht zuviel, wenn man bedenkt, daß er seine Gesundheit aufs Spiel gesetzt hat.